

Projektdokumentation

## **Vinzio - Regionalgeld für Südtirol**

Sabine Gutwenger & Verena Gräf

Projekt C2 «IdeenAG»

Simone Krois, Michela Carlini, Patrizia Bertolini

SS09 Fakultät für Design und Künste

Freie Universität Bozen

Bozen, 22. Juni 2009

# 1. Regionalgeld

## Was ist Regionalgeld?

Regiogeld kann den Euro um ein regionales Zahlungsmittel ergänzen – meist in Form von Gutscheinen – und dient dem Gemeinwohl.

- Es bindet die Kaufkraft an die Regionen, fördert die regionalen Unternehmen und stimuliert regionale Wirtschaftskreisläufe.
- Es erweitert die unternehmerischen Handlungsmöglichkeiten um einen regionalen Markt und ist als Werkzeug zur Regionalentwicklung einsetzbar.
- Es hilft, regionale Produkte abzusetzen, neue Umsätze zu ermöglichen und Arbeitsplätze zu schaffen.
- Regionales Wirtschaften verkürzt die Transportwege und schont die Umwelt.

Wie funktioniert ein Regio-Wertgutschein?

Alle solchen Initiativen funktionieren ein bisschen anders, weshalb eine allgemeingültige Beschreibung sehr schwierig ist. Im Folgenden eine Kurzbeschreibung von vier sehr unterschiedlichen Projekten, die die Vielfalt von Regionalwährungen deutlich machen:

- Der Chiemgauer: Ein eurogedeckter Regio, der seit 2003 existiert.

- Die Havelblüte: Ein leistungsgedeckter Regio, der im Juni 2006 gestartet ist
- Der Urstromtaler: Ein leistungsgedeckter Regio, der seit Oktober 2004 existiert und Euro-Eintausch ermöglicht.
- Der Sterntaler: Ein eurogedeckter Regio, der seit April 2004 existiert und einen leistungsgedeckten Tauschring einbindet.

Wertestandards und Qualitätskriterien für Regiogeld: Die Mitglieder des Regiogeld e.V. akzeptieren folgende Wertestandards für ihre Initiativen und streben danach, sie zu erreichen:

1. Ein Gewinn für die Gemeinschaft: Mit einem regionalen Verrechnungs- und Finanzsystem werden Vorteile für die beteiligten Verbraucher, Vereine, Kommunen und Anbieter geboten und eine nachhaltige Regionalentwicklung gefördert.

2. Kreisläufe bildend: Es werden regionale Kreisläufe zur Innovationsentwicklung und zur Deckung des

Grundbedarfs gefördert. Der Fokus liegt auf einer Erhöhung der regionalen Wertschöpfung, unterstützt durch einen Verbund mit überregionalen Partnern.

3. Ein nachhaltiges Finanzsystem fördernd: Die Initiativen treffen Maßnahmen, die Menge und die Umlaufgeschwindigkeit des Regiogelds zu ermitteln und zu steuern. Der Regiogeld-Gutschein hat eine zeitlich begrenzte Gültigkeit. Zum Sparen und Investieren werden Instrumente entwickelt, um den Zins auf ein verteilungsneutrales Maß zu senken.

4. Transparent für die Nutzenden:

- Die Regeln der Initiativen werden allgemein verständlich erklärt.
- Wichtige Daten werden veröffentlicht (dazu zählen die Anzahl der Akzeptanzstellen und die ungefähre Anzahl der Nutzer).
- Mindestens einmal jährlich wird die umlaufende Regiomenge veröffentlicht.
- Das Konzept des Regiogeldes wird vor der Erstausgabe offengelegt, ebenso Konzeptänderungen während

des laufenden Betriebes.

- Auf Nachfrage werden Informationen gegenüber dem Verband offengelegt.
- Die Organisation ist offen für wissenschaftliche Begleitforschung und konstruktive Kritik

5. Demokratisch: Die grundsätzlichen Entscheidungen werden in demokratischen Verfahren beschlossen, es findet eine Überprüfung durch Fachleute statt. Direkt-demokratische Verfahren werden als wesentliches Gestaltungsinstrument des Vereins genutzt. Die Regiogeld-Initiative orientiert sich an den Grundsätzen der demokratisch-freiheitlichen Ordnung wie sie z. B. in der Menschenrechtskonvention dargelegt ist.

6. Professionell umgesetzt: Die Regio-Initiative arbeitet auf Basis einer theoretisch und praktisch fundierten Konzeption und wird getragen von engagierten und kompetenten Mitarbeitern, die in der Lage sind, ein gesundes Verhältnis von Aufwand und Ertrag herzustellen.

7. Eigenständig finanziert und gemeinwohlorientiert:

Auf Dauer wird eine Selbstfinanzierung durch die Beteiligten der Regiogeld-Initiative angestrebt. Entstehen Überschüsse, werden diese für das Allgemeinwohl in der Region eingesetzt.

8. Zusammenarbeit: Die Mitglieder des Regiogeld-Verbandes verpflichten sich zur kooperativen Zusammenarbeit.

- Zusammenarbeit bedeutet u.a., dass Wissen miteinander geteilt wird, Erfahrungen ausgetauscht und Infrastrukturen gemeinsam genutzt werden.
- Aus Wertschätzung für die Aufbauarbeit des regionalen Netzwerks dürfen die Teilnehmenden einer Initiative von einer anderen Initiative oder dem Regiogeld-Verband nur nach Zustimmung angesprochen werden
- Wenn es in der Zusammenarbeit zu unüberbrückbaren Konflikten kommt, ziehen die Beteiligten einen unabhängigen Dritten hinzu.
- Wird keine Lösung erreicht, kann der Verband einen weiteren Vermittlungsversuch einfordern.

Wenn Zweifel bestehen, ob eine Regiogeld-Initiative

diese Standards auch in der Praxis einhält, so prüft und entscheidet der Vorstand des Regiogeld e. V.s. Aus den Wertestandards sind bislang keine klar überprüfbaren Kriterien abgeleitet worden. An ihrer Weiterentwicklung und Konkretisierung wird gearbeitet.





**HAVELBLÜTEN**  
*Fünf Scheine – Fünf Blüten*

*Bringen Sie Brandenburg zum Blühen ...*



Die Wörgler Arbeitsgutscheine



Der Bürgermeister von Wörgl

## Das Experiment von Wörgl

Was ist *Freigeld*? Freigeld ist ein Bargeld, das nie ohne Risiko oder Schaden gehamstert und thesauriert werden kann und stets in einer Menge in Umlauf gehalten wird, die dem Warenangebot entspricht, so dass seine Kaufkraft fest bleiben muss. Freigeld ist also Geld, das nicht hamsterbar ist und eine feste Kaufkraft hat; es ist reines Tauschmittel. *Aristoteles*: Ein «gutes» Geld wird stets und ohne Unterbruch weiter gegeben, da seine Aufgabe der Umlauf sei.

Wie kam es zur heutigen «*Dauerwährung*»? Im 12. Jahrhundert hat *Erzbischof Wichmann von Magdeburg* mit der *Verrufung* des Geldes begonnen und sie in Abständen von wenigen Jahren wiederholen lassen. Dabei behielt er je 25 Prozent des zum Umtausch vorgelegten Geldes zurück. Diese *Verrufungen* wurden später ins Maßlose übertrieben und das verärgerte Volk verlangte den sog. «*ewigen Pfennig*». Doch dieses Dauergeld wurde wieder zum Preisdrücken, Lohndrücken und Zinserpressen missbraucht. In einer Schrift von 1878 führt *Friedrich Engels* den Ursprung des Zinses auf das heute gebrauchte Dauergeld zurück. Mit dem

Freigeld braucht man dem Anlagekapital nicht mehr drei Prozent Zinsen zu versprechen, wenn eine Arbeit finanziert werden muss, denn das Geld ist auch darunter zu bekommen – je nach dem Kapitalreichtum eines Landes. Folgend müssten die Arbeiten nicht mehr zins tragend zu sein, sondern nur mehr Unternehmer und Arbeiter ihren Arbeitsertrag sichern. Das heißt, dass sich das Einkommen aller Arbeitenden, in Ländern die heute einen Zinsfuß von 5 oder mehr Prozent haben, verdoppeln wird, wenn der Zinsfuß durch neues Kapital auf null Prozent heruntergesetzt wird. Wohlstand wäre eine verbreitete Erscheinung, die Arbeitslosigkeit würde für immer verschwinden und die Arbeitseinkommen verdoppeln – bei gleich bleibenden Preisen. Die Reichen würden ihren Reichtum gesichert behalten, aber sie müssten sich auf Arbeit umstellen. Denn sie könnten nicht mehr aus ihren Zinseinkommen leben, das heißt auf Kosten anderer, sondern nur noch aus dem Ertrag ihrer eigenen Arbeit.

*Hilty*: Der Sozialismus würde aufhören müssen, da mit der Beseitigung des arbeitslosen Einkommens die kapitalistische Ausbeutung beseitigt wäre.



Der Bürgermeister von Wörgl, *Michael Unterguggenberger*, hat den Versuch unternommen das Freigeld, das der Berner Kaufmann *Georg Nordmann* dem Kaufmann *Silvio Gesell* 1916 vorgeschlagen hatte. Dieser veröffentlichte den Vorschlag Nordmanns anstelle seines eigenen in der ersten Ausgabe seiner «*Natürlichen Wirtschaftsordnung*». Denn über die Technik des Freigeldes müsste immer diskutiert werden, da technische Dinge stets verbessert werden könnten. Ziel war die feste Kaufkraft des Geldes, der ungestörte Geldumlauf und die krisenfreie, ausbeutungsfreie Wirtschaft.

Ein Vorschlag in Gesetzesform zur Krisenverhütung:  
Die Nationalbank ist ermächtigt, alles gehamsterte Geld als ungültig zu erklären und sie zum Umtausch innerhalb einer Frist von acht Tagen aufzurufen, wobei eine Umtauschgebühr von höchstens 10% des Nennwertes erhoben werden kann.

*Winston Churchill* über den Ausgangspunkt:  
Das Experiment von Wörgl lief daraus hinaus, die Lehren *Silvio Gesells* einmal praktisch anzuwenden und zu

zeigen, dass *Prof. Irving Fisher* Recht gehabt hatte, als er sagte: «Freigeld, richtig angewendet, würde die Vereinigten Staaten in drei Wochen aus der Krise herausbringen».

Über den ersten Freigeldversuch in Wörgl ist viel gesprochen und viel geschrieben worden. Es kann das nur verstehen, wer die damalige Situation selbst miterlebt hat und weiß, dass ohne die Krise von 1929 ab die Nazis niemals zur Herrschaft gelangt wären. Die breiten Massen hatten von den einfachsten wirtschaftlichen Tatsachen keine Ahnung, und die Parteiführer wagten mit Rücksicht auf ihre Wähler nicht, sie darüber aufzuklären.

Das Jahr 1929 verlief fast zu drei Vierteln mit der Verheißung und den Anschein zunehmenden Wohlstands, u. z. vor allem in den Vereinigten Staaten. Doch am sog. «*schwarzen Freitag*» im Oktober brach die Börse zusammen und von 1929- 1932 folgte ein unaufhaltsamer Preissturz und damit ein Rückgang der Produktion, der zu ausgedehnter Arbeitslosigkeit führte.

Es folgte bald die Rückwirkung auf Deutschland: Der Zusammenbruch der Mark vernichtete die Basis des Mittelstandes. Die Banken der Vereinigten Staaten, die im eigenen Land belastet wurden, verweigerten die Vergrößerung der Anleihen an Deutschland.

Die Arbeitslosigkeit stieg ins Unermessliche. In Wörgl hat der Bürgermeister einen Versuch gemacht, die Krise in seiner Gemeinde geldseitig her zu bekämpfen.

Am Beginn der großen Geldreform des 20. Jahrhunderts stand *Silvio Gesell*, ein Kaufmann deutsch-französischen Ursprungs in Argentinien, beim Beginn seiner schriftstellerischen Tätigkeit 1891 noch keine dreißig Jahre alt. Unterguggenberger nimmt zieht Silvio Gesells «*Natürliche Wirtschaftsordnung*» zu Rate, worin stand, dass eine Wirtschaftskrise nur bei weichenden Preisen denkbar sei. Wenn die Preise anhaltend und stark (ca. fünf Prozent jährlich) steigen, kann sich die Volkswirtschaft ohne Krise abwickeln. Die Preise dürfen niemals und unter keinen Umständen fallen! Das ist die Bedingung die erfüllt werden muss.

*Dr. Schacht*, Direktor der Deutschen Reichsbank, schrieb in seinem Jahresbericht von 1927, dass der Zahlungsmittelumlauf eines Landes in einem abgewogenen Verhältnis zu dem Umfang der wirtschaftlichen Betätigung gehalten werden. 1933 sagte er in aller Öffentlichkeit, dass die Deflationspolitik ein Drittel der Arbeiter auf die Straße gesetzt hat; und wenn man dieses Trauerspiel nicht wiederholen will, sollte man davon absehen, neue Deflationsmaßnahmen zu propagieren. Es brauche viel, damit die Wirtschaftskrise in ihren Ursachen bekämpft wird: eine Persönlichkeit, die beobachten und Schlüsse ziehen kann, guten Willen zu handeln, Klugheit um die Angelegenheit entsprechend anzupacken und Menschen zu gewinnen, die auch zu helfen vermögen.

## Nothilfe-Programm:

Der Bürgermeister von Wörgl war eine solche Persönlichkeit. Er lud am 5. Juli 1932 zu einer entscheidenden Sitzung, wo er die aktuelle Lage der Gemeinde bekannt gab und eine Lösung vorschlug: Das langsam umlaufende Geld sollte durch ein Umlaufmittel ersetzt werden, welches seiner Bestimmung als Tauschmittel besser nachkommen wird als das übliche Geld. Es sollen «*Arbeitsbestätigungen*» in drei Nennwerten zu 1, 5 und 10 Schilling ausgegeben und in Umlauf gesetzt werden. Sie sollen zum vollen Nennwert zu kaufen sein und es sollen möglichst alle Zahlungen in der Gemeinde damit zu leisten möglich sein. Öffentliche Arbeiten sollen damit durchgeführt und bezahlt werden.

Alle Ausschussmitglieder des Gemeinderates waren dafür, die bekanntesten Kaufleute der Ortschaft wurden für das Projekt gewonnen und auch der Ortspfarer, sowie der Heimwehrkommandant. Eine Ausnahme gab es allerdings: Die sozialistische Partei. Der Bürgermeister ließ sich aber nichts vorschreiben.

## Das Reglement:

1. Alle zur Krisenabwehr bereiten Frauen und Männer von Wörgl treten hiermit zur Nothilfe zusammen.
2. Diese wird vom Wohlfahrtsausschuss durchgeführt und von der Gemeinde beaufsichtigt. In Durchführung der Nothilfe gibt der Wohlfahrtsausschuss Arbeitsbestätigungen heraus, die von den Teilnehmern an Zahlungsstatt gegeben und genommen werden.
3. Als Teilnehmer gilt, wer Arbeitsbestätigungen an Zahlungsstatt gibt und annimmt.
4. Die Arbeitsbestätigungen werden von der Gemeindekasse in Verwahrung genommen, wo selbst sie in den Amtsstunden zum vollen Nennwert gekauft und gegen Rücklass von 2% des Nennwertes jederzeit rückverkauft werden können. Außerdem sind die Arbeitsbestätigungen auch beim Spar- und Darlehenskassenverein Wörgl jederzeit käuflich und verkäuflich.
5. Vom Wohlfahrtsausschuss und vom Gemeinderat wird je eine Vertrauensperson bestimmt, die gemeinsam mit dem Bürgermeister die Nothilfe leiten.
6. Die Auflage der Arbeitsbestätigungen wird dem

jeweiligen Bedarf angepasst. Erstmals besteht diese aus drei Nennwerten zu 1, 5 und 10 Schillingen Arbeitswert, wovon je 2000 Stück im Gesamtnominale von 32.000 Schilling auferlegt werden.

7. Die einzelnen Stücke tragen die Farben: 1 Schilling gelb, 5 Schilling blau, 10 Schilling rot. Jedes Stück erhält vom Bürgermeisteramt einen Kontroll-Prägestempel, ohne welchen kein Stück in Verkehr gesetzt werden darf. Stücke, die den Prägestempel nicht tragen, sind ungültig.

8. Die Arbeitsbestätigungen werden mit einer Notabgabe von monatlich 1% des Nennwertes belastet, die der jeweilige Besitzer durch Aufkleben einer entsprechenden Klebmarke zu Monatsbeginn zu tragen hat. Scheine die bei Weitergabe die Notabgabemarken nicht voll tragen, werden nur um den fehlenden Notabgabemarken entsprechend gekürzten Betrag in Zahlung genommen.

9. Die Teilnahme an der Nothilfe Wörgl ist freiwillig.

Schon bevor das neue Geld in Besitz des Wohlfahrtsausschusses gelangte, beschwerte sich die österreichi-

sche Nationalbank und behauptete, es sei Geld, was da gedruckt werde und verstoße daher gegen das Notenmonopol, das allein der Nationalbank in Wien zustehe. Der Bürgermeister von Wörgl antwortete, das sei kein Geld – es seien nur Arbeitswertscheine. Die Gemeinde kaufte am 31. Juli 1932 die ersten 1000 Schillinge und zahlte damit Löhne aus. Diese kehrten schon fast am gleichen Tag wieder zur Gemeindekasse zurück: es wurden Steuern bezahlt! Jeder eingehende Schilling in Arbeitswertscheinen wurde sofort wieder zur Zahlung einer Rechnung gebraucht – und ist sofort wieder da – und geht sofort wieder weg. Das gesamte Notgeld floss zweimal wöchentlich durch die Gemeindekassen – 104-mal im Jahr: Ein Schilling in Arbeitswertscheinen zahlte somit jährlich 104 Schilling Steuern. Aber dazwischen ging er auch noch von Hand zu Hand und zahlte Wahren oder Schulden. Bald konnte das vorgesehene Arbeitsbeschaffungsprogramm durchgeführt werden, u. z. mit Beträgen, die die ursprünglich vorgesehenen weit überschritten. Während die Arbeitslosigkeit in der Schweiz durch Deflation um 7,8% sank, sank jene in Wörgl um 25%.

Die «Deckung» des Wörgler Geldes:

Der Bürgermeister hat von vornherein zugesichert, dass das Geld hundertprozentig gedeckt sein werde. Die Treuhänder der Nothilfe waren verpflichtet, das Notgeld gegen bar an die Gemeindekasse zu geben, die es ihrerseits auf ein besonderes Konto der Raiffeisenkasse Wörgl einzahlte.

Dieses Geld wurde soliden Grossisten zu einem Zinsfuß von 6% weiter verliehen worden, welche der Gemeindekasse zuflossen, da die Ortssparkasse für ihre ganze Arbeit kein Geld verlangte, da es sich um ein Unternehmen gemeinnütziger Art handelt.

Also lief das Geld, was für die Deckung bestimmt war, dreimal um: als Arbeitswertscheine, als Wechsel und als gegen Wechsel ausgeliehenes Geld.

Die österreichische Nationalbank geht gegen Wörgl vor:

Verbot des Notgeldes wegen Rechtswidrigkeit, dass die Gemeinde Wörgl unter Verletzung des Notenbankprivileges Scheine ausgegeben hatte, die auf den Inhaber lautende Anweisungen darstellten und im Verkehr tatsächlich als Geldzeichen verwendet wurden.

Die Gemeinde Wörgl widersetzte sich zwar dem Verbot und legte Beschwerde ein, sodass das Streitverfahren bis zum Verwaltungsgerichtshof in Wien gelangte, der aber die Beschwerde am 15. September 1933 endgültig abwies.

Fazit: Eine allgemeine Einführung von Freigeld wäre von oben sehr wohl möglich gewesen. Man hätte nur das Gesetz so verändern müssen, dass es solche Versuche gestattet hätte. Doch die Nationalbank wollte das nicht, denn sie fürchtete, im freien Wettbewerb mit dem Freigeld zu unterliegen, was tatsächlich auch der Fall gewesen wäre.

Fritz Schwarz

# DAS EXPERIMENT VON WÖRGL

Ein Weg aus der Wirtschaftskrise



Synergia

## Fritz Schwarz' Nachlass im Sozialarchiv

Just zum 50. Todestag des Berner Politaktivisten, Journalisten, Verlegers und Schriftstellers Fritz Schwarz (1887–1958) am 17. November hat sein Nachlass im Schweizerischen Sozialarchiv an der Stadelhoferstrasse eine würdige Bleibe gefunden. Im überfüllten Theater Stadelhofen fand am Dienstagabend ein Gedenkanlass für den politischen Aussenseiter statt. Für den Historiker Jakob Tanner ist Schwarz einer jener kantigen Charakterköpfe des letzten Jahrhunderts, welche die politische Diskussion geprägt haben. Trotz des unermülichen Kampfes über Jahrzehnte sei es Schwarz und den Freiwirtschaftlern aber nie gelungen, das wissenschaftliche und politische Establishment entscheidend zu beeinflussen. Der Wirtschaftshistoriker Tobias Straumann attestierte den Freiwirtschaftlern trotz ihrer Erfolglosigkeit als Bewegung einen Einfluss auf die Entwicklung

des Geldsystems. Ihre drei Hauptforderungen – Abschaffung des Goldstandards, freie Wechselkurse und Preisstabilität als Ziel der Nationalbank – seien heute Selbstverständlichkeiten. Fritz Schwarz' Tochter Ruth Binde-Schwarz betrachtet die Bemühungen ihres Vaters und seiner einstigen wie heutigen Mitstreiter für eine gerechtere Welt und für eine Alternative zum Kapitalismus keineswegs als abgeschlossen. Seit sich die Literaturagentin aus dem Berufsleben zurückgezogen hat, widmet sie sich intensiv dem Werk ihres Vaters. Zusammen mit dem Synergia-Verlag in Darmstadt gibt sie Buch um Buch neu heraus; eben war es die von Werner Schmid verfasste Schwarz-Biografie «Lebensbild eines Volksfreundes». Und nächstes Jahr soll das zweibändige Hauptwerk «Segen und Fluch des Geldes in der Geschichte der Völker» folgen. (hgi)

## Der Chiemgauer

Der Chiemgauer ist das erste Regiogeld, welches in Deutschland große Bekanntheit erreicht hat. Gestartet ist der Chiemgauer im Januar 2003 als SchülerInnen-Unternehmen der Waldorfschule Prien am Chiemsee, angeleitet durch Wirtschaftslehrer Christian Gelleri. Die ersten Nutzer des Systems kamen aus dem Umfeld der Schule. Heute findet der Gutschein in über 550 Unternehmen des Chiemgau Akzeptanz. Auch die Struktur, zwar immer noch getragen von ehrenamtlichem Engagement, hat sich professionalisiert.

Jedes Mitglied des Vereins kann Chiemgauer gegen Euro erwerben. Anfangs existierte die Möglichkeit eines monatlichen Abos, heute bekommt man seine Chiemgauer an den zahlreichen Ausgabestellen (einzelne Geschäfte und Banken in der Region).

Für 100 Euro bekommt man 100 Chiemgauer. Mit ihnen kann das Mitglied in den beteiligten Geschäften einkaufen. Die Unternehmer können die Chiemgauer ihrerseits regional weiter verwenden oder zurück tauschen. Der Chiemgauer ist mit einem Umlauf-Impuls (auch Liquiditätsgeld

genannt) versehen, d.h., er verliert alle drei Monate 2 % seines Wertes. Das bewirkt, dass alle Beteiligten versuchen, ihre Chiemgauer so schnell wie möglich weiterzugeben – oder ihn noch vor Ablauf der Frist zurückzutauschen.

Verstreicht die Frist, so muss der Wertverlust mit dem Erwerb und Aufkleben einer Wertmarke ausgeglichen werden. Nach 12 Monaten wird der Gutschein ungültig und kann nur noch zurück getauscht werden.

Beim Rücktausch wird eine Gebühr von 5 % berechnet, d.h. für 100 Chiemgauer bekommt der Unternehmer 95 Euro. Zwei Euro kommen dem Chiemgauer-Service, sprich dem Trägerverein zu Gute, der damit die Ausgaben für den Druck der Chiemgauer u.ä. finanziert. Drei Euro gehen an einen gemeinnützigen Verein der Region. Die Entscheidung, welcher Verein das Geld erhält, trifft der Kunde.

Das System bietet damit für alle Teilnehmer einen Vorteil. Die Kunden spenden mittels Chiemgauer indirekt

einem Verein ihrer Wahl ohne eigenen Kaufkraftverlust, die Vereine erhalten zusätzliche Finanzmittel und die Unternehmen gewinnen leichter Neukunden und erhalten ein relativ kostengünstiges Instrument zur Kundenbindung. Außerdem steigt, wenn sie ihr Geld regional ausgeben, die Wahrscheinlichkeit, dass es wieder zu ihnen zurück fließt. Durch den beschleunigten Geldumlauf werden brachliegende Fähigkeiten wieder optimal genutzt.





## Der Regio in München

Geld als Tauschmittel gibt es seit Jahrtausenden. Sein überragender Vorzug: Es erleichtert das Handeln und Wirtschaften. Doch Geld ist so wichtig und mächtig geworden, dass es seine eigenen Gesetze entwickelt hat. Es drängt immer dorthin, wo es die größte Rendite gibt. Es rast online um die ganze Welt auf der Suche nach Profit. Und so fehlt es dort, wo es dringend gebraucht wird: zum Beispiel in der heimischen Region; für Investitionen, die Arbeitsplätze schaffen; für kulturelle Projekte, die Lebensqualität bedeuten; für Wohlstand und Kaufkraft im Dienste möglichst vieler Menschen. Die Zeit ist reif für den REGIO als sinnvolle Ergänzung zum Euro. Der REGIO rückt den Menschen wie der in den Mittelpunkt der Geldwirtschaft.

Den REGIO gibt es nur in unserer Region. Das ist gut, denn so bleiben die REGIO-Scheine im heimischen Geldkreislauf. Schon dutzende Unternehmen und immer mehr Konsumenten nutzen den REGIO als Zahlungsmittel. Sein Erfolg wächst zusehends, weil der REGIO nicht nur materiellen Nutzen hat, sondern auch einen ideellen Wert. Die neue Qualität eines vitalen und regionalen

Zahlungsmittels auf der Basis eines Wertgutscheinsystems erfreut sich auch der Zustimmung der EU-Kommission – sie fördert zahlreiche ähnliche Initiativen. Auch in Brüssel weiß man: Wirtschaftlich starke Regionen sind das Fundament der Europäischen Gemeinschaft.

Wir engagieren uns für den REGIO...

- weil die Wirkungen und die Art des Geldsystems darüber entscheiden, in welcher Welt wir leben,
- weil das bisherige, auf Zins und Zinseszins aufgebaute Geldsystem zwangsläufig in Krisen mündet und die Reichen reicher und die Armen immer ärmer macht,
- weil der REGIO ein Geldsystem ist, das sich am fairen Austausch von Arbeit und Waren orientiert und nicht an der Ideologie des „arbeitenden Geldes“,
- weil der REGIO die unabhängige Versorgung in Wirtschaftskreisläufen der Regionen unterstützt,
- weil der REGIO ein durchschaubares Geldmodell darstellt, das wir sofort in der praktischen Handhabung umsetzen können,

- weil wir mit dem REGIO Schluss machen mit der Idee des immerwährenden Wirtschaftswachstums und uns stattdessen am natürlichen Maß orientieren.

Aus guten Gründen gibt es für den REGIO keine Zinsen. Er soll möglichst oft von Hand zu Hand gehen. „Taler, Taler du musst wandern...“ Ganz bewusst verlieren nicht weitergegebene Wertgutscheine geringfügig an Wert. Diese Umlaufsicherung hält den REGIO auf Trab und stärkt die Wirtschaftskraft unserer Heimat.

Sie tauschen Euro gegen REGIO + Wertmarken im Verhältnis 1:1. Die Wertmarken gibt es im Viererblock, sie können als Kleingeld verwendet werden. Falls Sie einen REGIO-Schein nach drei Monaten noch nicht ausgegeben haben, kleben Sie als Umlaufsicherung eine Wertmarke auf, um den Wert zu erhalten. Dies ist pro Quartal möglich. Im folgenden Jahr können Sie Ihre „alten“ REGIOs gegen „neue“ umtauschen.



## 2. Silvio Gesell und die Freiwirtschaft

Silvio Gesell war ein wurde Mitte des 19. Jahrhunderts in Belgien geboren und erhielt bei seinen Brüdern in Berlin seine kaufmännische Ausbildung. Mit 25 Jahren wanderte er nach Argentinien aus, wo er mit Artikeln zahn-ärztlichen Bedarfs handelte. Sein Leben in Buenos Aires, wo enorme Unterschiede zwischen arm und reich herrschen, beeinflusste ihn stark für seine späteren Theorien. Er betrachtete die Welt als kranken Sozialorganismus. Die Lösung des Problems sah er in der Entmachtung des Geldes, indem man es von der Bindung an Gold und somit auch von Zins und Zinseszins befreit. Die Banknoten sollten im Laufe eines Jahres einen bestimmten Prozentsatz ihres Nennwertes verlieren. Ein solches Geld kann nicht mehr ohne Nachteil für den Inhaber aus dem Wirtschaftskreislauf zurückgezogen werden, sondern muss sich den Märkten als Tauchmittel zur Verfügung stellen. Das Geld wird nicht mehr mit Zins und Zinseszins bedient, sondern wird verteilungsneutral. So wird die Zirkulation des Geldes sozusagen garantiert und es wird für die Notenbank möglich, die Menge des umlaufenden Geldes fortlaufend so an die Menge von Gütern und Diensten anzupassen, dass die

Kaufkraft stabil wird. Inflation und Deflation gehören der Vergangenheit an und die Währungen bekommen eine dauerhaft stabile Kaufkraft.

Gesell forderte die Rückführung des gesamten Bodens in ein allen Menschen gehörendes Gemeineigentum. Grund und Boden sollte also nicht mehr wie eine Ware behandelt werden. Stattdessen sollte er Familien und Unternehmen gegen Höchstgebot für Wohn- und Arbeitszwecke in Erbpacht gegeben werden. Dem Staat würden mit den Pachteinahmen beträchtliche Mittel zufließen, die ihm zur Erweiterung seiner Macht verhelfen könnten. Und dabei kam er auf die Idee, dass die Höhe der Pachteinahmen von der Bevölkerungsdichte abhängt, letztlich also von der Bereitschaft der Frauen, Kinder zur Welt zu bringen und aufzuziehen. Also sollten diese Pachteinahmen als Entgelt für Erziehungsleistungen an die Mütter nach der jeweiligen Zahl ihrer Kinder in Monatsbeträgen auszuzahlen. Das sollte die Mütter von den erwerbstätigen Vätern unabhängig machen und das Verhältnis zwischen den Geschlechtern auf die Grundlage einer von jeglichen Machteinflüssen

freie Liebe stellen. Eine Verwirklichung der Erd- und Bodenreform soll allen Menschen zu ihrem vollen Arbeitsertrag verhelfen und den jahrtausende alten Gegensatz zwischen Reichtum und Armut allmählich überwinden. Dies könnte nicht ohne Auswirkungen auf die Gestalt des Staates bleiben. Das Ziel sollte nicht eine Gesellschaft ganz ohne Staat und ohne Gesetze sein, sondern die Entwicklung einer Rechtsordnung, welche das Leben im sozialen Organismus herrschaftsfrei regeln kann.

Die Entfaltung der Kultur war für Gesell das eigentliche Ziel der Menschheitsentwicklung, nicht die Technik. Er war immer Gegner des technischen Fortschritts. Die Geld- und Bodenreform war für ihn kein wirtschaftlicher Zweck, sondern ein Mittel, das dem Menschen gestattet, das Stadium des Kapitalismus zu überwinden und den Aufstieg zu den göttlichen Zielen wieder aufzunehmen. Arbeitsteilung und Geldwirtschaft bildeten die Wege aller Kultur, doch die bisherigen Verformungen des Kapitalismus sind Erbfeinde aller Kultur. Deshalb muss das Geldwesen neu geordnet werden. Silvio Gesell

warnte mit Weitblick davor, dass die Fehler im Geldwesen nicht nur einen weiteren kulturellen Aufstieg verhindern, sondern die Menschen jederzeit in blutige Barbarei zurückstoßen könnten. Zwei Jahre später erfüllte der 1. Weltkrieg diese Prophezeiung.

Das Wissen um den engen Zusammenhang zwischen einem freien Welthandel und dem Weltfrieden führte Silvio Gesell schließlich zu der Forderung, dass alle Länder der Erde nicht nur innerhalb ihrer Grenzen für sozial gerechte Verhältnisse sorgen, sondern dass sie darüber hinaus auch noch zu einem internationalen Organismus zusammen wachsen müssen, indem sie sich in einem Akt internationaler Brüderlichkeit eine gemeinsame Weltwährungsordnung geben. Auf die Herstellung eines dauerhaften Weltfriedens war schließlich auch Gesells Mahnung gerichtet, dass der Völkerbund erst noch zu einem Menschheitsbund fortentwickelt werden müsste. Gesell sah die Ursachen der Macht des Geldes in seiner Selbstvermehrung durch Zins und Zinseszins. Er wollte den Weg in eine nachkapitalistische Marktwirtschaft weisen, in der das Geld kein Machtinstrument mehr ist,

Prägeanstalten für Münzen, denen Tiersymbole auf geprägt wurden; sie sollten daran erinnern, dass die Münzen stellvertretend für die Rinder als Zahlungsmittel verwendet wurden. Im Aufdruck von Bildnissen weltlicher Herrscher auf Münzen zeigte sich, wie das Geld nach und nach aus dem Sakralen herauswuchs und als wirtschaftlicher Funktionsträger an Bedeutung zunahm. So ging mit der Ausbreitung des Geldes das einher, was oft die Geburt des europäischen oder abendländischen Geistes genannt wird.

Silvio Gesell war Zeit seines Lebens ein Wanderer zwischen den Welten des industrialisierten Nordens und des unterentwickelten Südens. Im gewissen Sinn war er die Verkörperung eines Bindegliedes zwischen Zentrum und Peripherie, wie auch das Geld, das er sich vorstellte, zu einem Bindeglied zwischen Nord und Süd werden könnte.